

Das alten Gassen im Berner Oberland

Autor(en): **Mösching, Hansruedi**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Unsere Kunstdenkmäler : Mitteilungsblatt für die Mitglieder der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte = Nos monuments d'art et d'histoire : bulletin destiné aux membres de la Société d'Histoire de l'Art en Suisse = I nostri monumenti storici : bollettino per i membri della Società di Storia dell'Arte in Svizzera**

Band (Jahr): **40 (1989)**

Heft 2

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-393786>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

HANSRUEDI MÖSCHING

Die alten Gassen im Berner Oberland

Ein Verkehrsweg vor zweihundert Jahren war in der Regel kaum befahrbar und würde etwa einem Feld- oder Karrweg nach heutigen Begriffen entsprechen. Durch den Bau von Kunststrassen im 19. Jahrhundert, die Entwicklung des Automobils und die Erfindung des Hartbelages vor fünfzig Jahren ist das alte Weg- und Strassennetz in immer schnellerem Tempo überprägt worden. Heute wird anerkannt, dass mit diesem Fortschritt auch viel Lebensqualität verloren ging. Auf breiter Front wird deshalb seit vielen Jahren für die Erhaltung der verschiedensten Kulturgüter gekämpft. Mit den alten Gassen im Berner Oberland sollen traditionelle Objekte vorgestellt werden, die es wert sind, in letzter Minute vor den Baumaschinen gerettet zu werden.

Beim Begriff «Gasse» denken Sie, geschätzter Leser, vielleicht spontan an die engen Strassenzüge in Städten und Dörfern. Vielleicht sind Sie aber auch schon auf dem Lande irgendwo auf ein Strassenschild mit der Aufschrift «Alte Gasse» gestossen. Sie haben gestutzt – wo sind denn all die Häuser geblieben, die eigentlich beidseits des Weges stehen und die Gasse bilden sollten? Nun – bis ins vergangene Jahrhundert war die «Gasse» in der Umgangssprache der Verkehrsweg schlechthin und man meinte damit eben auch die Landstrasse zwischen den Siedlungen und den Weg auf die Alp.

1 Die alte Gasse, die Stachelberg mit Gimmelwald im hinteren Lauterbrunnental verbindet.



«Alt» ist die Gasse geworden, als sie ihre ursprüngliche Funktion verloren hat. Im Berner Oberland beispielsweise wurde zu Beginn des 19. Jahrhunderts damit begonnen, für den aufkommenden Post- und Reiseverkehr ein leistungsfähiges Strassennetz zu errichten. Wo es ging, baute man die Landstrassen aus. Oft aber mussten über längere Strecken neue Strassenzüge gebaut werden, da die bisherigen zu viele steile Abschnitte aufwiesen. Aus einstigen Transitrouten wurden damit Verkehrswege mit nur noch lokaler Bedeutung. Als Beispiel sei der Abschnitt Weissenburg–Boltigen im Simmental erwähnt, der seit 1822 durch die Schlucht der Simme führt, zuvor aber beim höher gelegenen Dorf Oberwil und den Häusern von Buusche, Wüstenbach und Eichstalden vorbeizog.

Die Zeit ist in diesen alten Landstrassen nicht stehengeblieben. Fast überall hat der motorisierte Verkehr seine Spuren hinterlassen. Die meisten Hecken sind verschwunden. Hecken gehörten früher an jede Strasse, an jeden grösseren Weg. Hartbelag hat Schotterung und Pflasterung verdrängt. Hohlwege sind für eine zeitgemässe Schneeräumung zum Hindernis geworden und wurden ausgeebnet. Den Wegverbreiterungen sind eine grosse Anzahl Trockenmauern zum Opfer gefallen – sie waren Lebensraum einer vielfältigen Pflanzen- und Kleintierwelt. Die Gasse ist aber auch der Weg, der von der Landstrasse zum Dorf oder der Häusergruppe zieht und der die Talsiedlung mit dem Maiensäss und der Alp verbindet. Solche lokalen Bewirtschaftungswege werden im Berner Oberland noch heute vielerorts «Bäuertsgassen» und «Zügelwege» genannt.

2 Ein markant gepflasterter Zügelweg zwischen der Griesalp im Kiental und Dündel-Mittelberg.



Die «Bäuert», eine politische Unterabteilung einer Gemeinde, unterhält im Gemeinwerk, in Frondienstarbeit also, ihr Wegnetz, sofern diese Aufgabe nicht von der Gemeinde ausgeführt wird. «Zügel» bedeutet das Besetzen der Alpweiden im Sommerhalbjahr mit den Viehherden und die Alpfahrt im Herbst. Ebenfalls im Gemeinwerk werden die Zügelwege von den Benützern der Alpweiden unterhalten.

Mit dem Bau von Güter- und Forststrassen in den Talsiedlungs- und Alpbereichen verlieren die meisten Bäuertsgassen und Zügelwege ihre traditionelle Bedeutung. Der Unterhalt wird aufgegeben, die Wege zerfallen. Das ehemalige Wegnetz als uraltes Kulturgut müsste innert weniger Jahrzehnte unweigerlich verschwinden, wenn sich nicht eine neue Trägerschaft hätte finden lassen. Wege und Stege von damals werden nun von Wanderwegorganisationen und Verkehrsvereinen getragen. Der «sanfte» oder «grüne» Tourismus wird in seinen Grundsätzen auch vom Volk bejaht, wie die Annahme des Fuss- und Wanderweggesetzes 1986 gezeigt hat.

Das Errichten eines Wanderwegnetzes hat vorerst den sehr praktischen Grund, dem Wanderer in unserem dichten Wegnetz zurechtzuhelfen. Seit 1984 werden durch das «Inventar historischer Verkehrswege der Schweiz (IVS)» nun auch die geschichtlichen und kulturgeographischen Grundlagen unseres alten Weg- und Strassennetzes erarbeitet. Es fällt zu einem grossen Teil mit dem Wanderwegnetz zusammen, ermöglicht aber zusätzlich eine Bewertung aller Teilstrecken. Das allgemeine Ja zum Natur- und Heimatschutz kann

Abb. 3

3 Zügelweg zwischen zwei Tannenreihen, der von der Alpwirtschaft nicht mehr benutzt wird. Mannried bei Zweisimmen-Vorder Chumi.



damit in der Raumplanung für den Bereich der historischen Verkehrswege konkret wirksam werden.

Die alten Gassen des Berner Oberlandes bilden das bedeutendste Teilsystem des ursprünglichen Wegnetzes und sind in allen Regionen anzutreffen. Wenig verbreitet sind Passübergänge, die sich auf einige durch den Gebirgsbau vorgegebene Senken beschränken (Grimsel, Lötschen, Gemmi, Rawil und Sanetsch). Im östlichen Oberland bestehen einige lokal sehr begrenzte Schlittwegsysteme, auf denen früher Wildheu und Holz ins Tal transportiert wurden.

Die Anlage der alten Gassen dürfte mindestens weit ins Mittelalter zurückreichen. Mit der Einwanderung der Alemannen ist höchstwahrscheinlich auch der Grundstein zum Bäuertsystem gelegt worden. Eine Bäuert entspräche demnach einer alemannischen Siedlergruppe, die ihr Gebiet im Hinblick auf eine grösstmögliche wirtschaftliche Selbstversorgung festgelegt hat. Dass die Alpwirtschaft auch dazu gehörte, belegen schriftliche Quellen aus dem 14. Jahrhundert, in denen mehrere Alpen im Obersimmental erwähnt werden. Indirekt kann damit auch auf das Vorhandensein von Zügelwegen geschlossen werden.

Noch ältere Zeugnisse aus keltischer und kelto-romanischer Zeit wären, wenn überhaupt, nur noch mit intensivster Geländeforschung beizubringen. Man denke dabei an den Problemkreis, der sich um die sagenhaften Höhensiedlungen zieht.

Eines der schönsten Beispiele einer traditionellen Kulturlandschaft, zu der die alten Gassen untrennbar gehören, hat sich im Lau-

4 Holzschwellen werden im traditionellen Wegbau des Berner Oberlandes viel häufiger verwendet als Pflästerung. Zügelweg Suld bei Aeschi-Mittelberg.



terbrunnental erhalten. Nachweisbar ist im 14. Jahrhundert ein Teil der Lötschentaler Bevölkerung ins benachbarte, wenig oder nicht besiedelte Lauterbrunnental ausgewandert. Durch die Gründung der Walsersiedlungen Lauterbrunnen, Mürren, Gimmelwald, Sichelaluenen, Trachsellaunen und Ammertenen wurde über die Wetterlücke (zwischen Breit- und Tschingelhorn, 3200 Meter hoch und vergletschert!) ein Passstaat der Herrschaft von Thurm errichtet, dessen Spuren sich bis heute erhalten haben. Steigen Sie, geschätzter Leser, einmal von Stechelberg nach Gimmelwald hinauf. In knapp zwei Stunden durchwandern Sie eine gepflegte, uralte Kulturlandschaft, in der Sie sich ins benachbarte Wallis versetzt glauben. Beachten Sie die vielen Trockenmäuerchen ehemaliger Ackerterrassen, die Kleinpazellierung oder den vom übrigen Oberland abweichenden Haustyp.

Mit der Wanderung nach Gimmelwald erleben Sie einen Ausschnitt aus der schweizerischen Landschaftsgeschichte, Sie befinden sich mitten in einem eigentlichen Kulturdenkmal, nicht in einem Museum, sondern an Ort und Stelle. Die Gasse, die Sie durch diese lebendige, sich von einer Generation zur andern verändernden Landschaft führt, ist Teil dieses Ganzen und kann somit als Kulturdenkmal angesprochen werden. Die beachtliche Bausubstanz ist äusseres Zeichen dafür. Auf Schritt und Tritt begegnen Sie den fürs Berner Oberland typischen Holzschwellen, die das Gehen bedeutend erleichtern und die Schäden an der Oberfläche durch Starkregen und Schmelzwasser wesentlich verringern. Die aus der Umge-

Abb. 1

5 Jede Brücke ist Teil eines Verkehrsweges. Die älteste Holzbrücke im Simmental verbindet Oberwil mit Pfaffenried und wurde 1829 erbaut.



Abb. 1

bung zusammengelesenen Steine wurden nicht für die Pflasterung des Weges, sondern für den Bau von Trockenmauern als Begrenzung der Gasse verwendet.

Eine Güterzusammenlegung mit der dazugehörigen neuen Strasse wird die Landschaft von Gimmelwald in naher Zukunft verändern. Das Projekt betrifft auch die alte Gasse und schafft damit den für die heutige Zeit typischen Konflikt zwischen den Interessen einer zeitgemässen Bewirtschaftung und denjenigen des Natur- oder Heimatschutzes. Durch enge Zusammenarbeit der Betroffenen muss für jeden einzelnen Fall eine Lösung gesucht werden. Wie sie für Gimmelwald aussehen wird, werden Sie in wenigen Jahren im Gelände selbst ablesen können.

Die Rückbesinnung auf die Zeit, als das Mass des Menschen der Fuss war, wird zunehmend zu einer Lebensphilosophie – schon bald vielleicht zu einer Überlebensfrage. Wenn jene Zeit dereinst nur noch in gedruckter Form vorliegen sollte, wird sie nicht mehr erlebbar und damit weitgehend wirkungslos geworden sein. So ist es zu einer unserer vordringenden Aufgaben geworden, das schöne Alte dort zu erhalten, wo es entstand. Der Schutz der alten Gassen in allen Landesteilen soll ein Beitrag dazu sein.

Résumé

Il y a deux cents ans, les voies de communication étaient généralement tout juste carrossables et correspondaient sans doute à un chemin vicinal de nos jours. Suite à la construction des nouvelles routes au 19^e siècle, au développement de l'automobile et à la découverte du revêtement en dur voici cinquante ans, l'ancien réseau de chemins et de routes a été abandonné à un rythme toujours plus rapide. Aujourd'hui, on admet que ce progrès a sacrifié beaucoup de la qualité de la vie. C'est pourquoi, sur un front plus large, un combat se déroule depuis un certain nombre d'années en faveur de la conservation des biens culturels les plus divers. Les anciennes routes de l'Oberland bernois doivent être considérées comme des objets traditionnels, qu'il faut sauver à la dernière minute des bulldozers.

Riassunto

Una via di comunicazione di duecento anni fa era in genere appena praticabile e corrisponderebbe al concetto odierno di viottolo o carrareccia. Con la costruzione di strade nel XIX secolo, l'avvento dell'automobile e l'invenzione dell'asfalto cinquant'anni fa, l'antica rete viaria è stata soppiantata a un ritmo sempre più incalzante. Oggi appare chiaro che con questo progresso è andata perduta una parte della qualità di vita. Pertanto su molti fronti si lotta per la conservazione dei beni culturali più disparati. Antichi vicoli dell'Oberland bernese siano qui presentati come oggetti degni di essere salvati in extremis dalle ruspe.

Des grossen Umfanges wegen wird auf eine Quellenliste verzichtet. Anfragen können an das Inventar historischer Verkehrswege der Schweiz, Finkenhubelweg 11, 3012 Bern, gerichtet werden.

Abbildungsnachweis

Alle Aufnahmen im Auftrag des IVS von HR. Mösching.

Adresse des Autors

Hansruedi Mösching, dipl.Geograph, IVS, Finkenhubelweg 11, 3012 Bern.